

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Georg Riemann in Stolp.
Verantwortlich für den Inseratenteil Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feiges Buchdruckerei
in Stolp.
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolpomm

„Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Postlohn 60 Pf. u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Postlohn 90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. —
Reklame für die 4spaltige Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 154

Dienstag, den 4. Juli

1911

Das Bismarck-Nationaldenkmal.

Wie der offizielle, von der leitenden Stelle der Ausstellung für das Bismarck-Nationaldenkmal veröffentlichte Bericht über die sehr stark besuchte Versammlung in Wiesbaden mitteilt, haben die dort gefassten Beschlüsse eine Klärung der Gegensätze und damit eine einmütige Uebereinkunft zwischen den Künstlern und den übrigen Mitgliefern der Ausschüsse gebracht. Man sollte nun meinen, nachdem dort einstimmig die so oft von anderer Seite aufgeworfene Maßfrage aus der Verhandlung ausgeschieden ist, d. h. also endgültig als erledigt angesehen wurde, dass die vollen Ausichtslosigkeit anderer Pläne jetzt gemeinsame Sache mit den Ausschüssen machen und für das Gelingen des großen vaterländischen Werkes eintreten müsste. Aber es geht, dies nun nicht mehr entschuldbare Treiben setzt weiter fort, man spricht „von einer großen Gemeinde der besten Künstler, Dichter, bald auch des gesamten nationalen Deutschlands, die das Denkmal auf der Erpeler Höhe errichten will“, und von einer „gewiss nicht kleineren Gemeinde von Künstlern, Dichtern und Bismarckverehrer, die auf Grafenwerth bei Sonnes empfehlen“. Abgesehen davon, dass schon „diese große und gewiss nicht kleinere Gemeinde“ sich über den Platz nicht einigen können und hinsichtlich der Einigung erfolgt, das Denkmal wohl kaum fertiggestellt werden würde, hat bisher kein Mensch die Namen aller anderen Künstler, Dichter und Bismarckverehrer ermitteln können. Noch die kurz vor der Wiesbadener Versammlung überall herumgeschickten recht hübschen, aber mit großer Fantastie ausgeführten Bilder des Denkmals auf der Erpeler Höhe waren ohne Namen. In Wiesbaden waren in dem Großen Kunstaussschuss, dem die Entscheidung zukommt, die namhaftesten Künstler und Kunstgelehrten, und mit ihnen die besten Bismarckverehrer aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes vertreten. Sie haben in ihrem Beschlusse über den Platz, über die Eisenhöhe bei Bingen-Ringerbrück, vollkommen einig. So soll denn nun auch die unbekanntesten Mitglieder der großen kleineren Gemeinde endgültig mit ihrem Mahnen und Aufheben aufhören und lieber kräftig mitarbeiten; dann werden sie wahrlich am besten im Sinne Bismarcks selbst, eines Einigers Deutschlands, handeln. Das auf der Versammlung in Wiesbaden ausgeprochene und mit begehren dem Beifall aufgenommene Wort, dass dort bei Bingen am leichtesten und freudigsten die Hand zur feierlichen Errichtung an den Gründern des Reichs reichen können, und müsste nun für alle deutschen Bismarckverehrer verbindend sein.

Das wichtigste und bedeutendste Ergebnis aber der Wiesbadener Tagung war, dass die vielen Rufe, die seit der Eröffnung der Ausstellung der Denkmalsentwürfe in Einzelgesprächen, in Versammlungen und in der Presse über die Gestaltung des Denkmals ertönt, nicht von dem großen Kunstaussschuss gehört, sondern auch nicht worden sind. Der Wortlaut des veröffentlichten Beschlusses ist knapp und allgemein gehalten; man hat mit großer Sorgfalt die Grenzen einschließender Richtlinien und Bestimmungen abgesehen. Aber das ist doch in allen diesen einmütigen Erörterungen schließlich der gemeinsame Gedanke, dass eine bloße Symbolik, auch wenn sie noch so schön sich darstellt, den Wünschen und dem nationalen Empfinden des deutschen Volkes nicht gerecht werden würde. Es muss eben ein Bismarck-Denkmal sein, das den Charakter der Bismarck-Gestalt in volkstümlicher Weise zum Ausdruck bringen und das Denkmal national wirken, es muss das patriotische Empfinden des Bismarckers beleben und seine Gedanken sammeln und erheben in dem Gefühl vaterländischer Pflicht. In einem solchen, bei aller künstlerischer Vollendung in weichefter Andacht, tief im Innern ergriffen gewaltigen Reden treten, und mit dem Gelübnis, so wie er für das Vaterland zu leben und zu sterben. So ist denn nun zu hoffen, dass die neuen, nach den Grundrissen gearbeiteten Entwürfe die volle Zustimmung des deutschen Volkes finden werden, und dass die Geldfrage keine Rolle mehr spielen wird.

Hof und Gesellschaft.

Das deutsche Kronprinzenpaar ist von seiner Londoner Reise über Travemünde, wo es mit dem Kaiser zum Abschied traf, nach Potsdam zurückgekehrt. In Travemünde wurde der Kronprinz an Bord der „Hohenzollern“ eine längere Zeit mit seinem Vater, dem er über seine englische Reise Bericht erstattete. In Potsdam wurden die Zukunftspläne von der Kaiserin, der Prinzessin Luise Wilhelmine und dem Prinzen Walther begrüßt, der zu mehreren Besuchen bei seiner Mutter eingetroffen ist.

Die Tagespolitik

Inland.

Die Regierung und das preussische Wahlrecht. Falls die Regierung sich für den freisinnig-sozialdemokratischen Wahlrechtsantrag die erhoffte Aktion der Regierung zur Folge gehabt hätte, wenn er bereits zu einer Session zur Verhandlung gekommen wäre. Denn die Voraussetzungen für das Gelingen einer solchen Wahlrechtsreform haben sich seit dem Scheitern des früheren Reformversuches nicht geändert. Durch die Abtötungen, auch wenn der negative Teil taktischer Natur waren, wäre wieder der Weg der negativen Seite festgestellt worden, dass die Regierung der Wahlkreise nach der Bevölkerungszahl, die die Einführung des gleichen Wahlrechts von der Mehrzahl der Abgeordneten abgelehnt worden. Verschiedene Klärungen darüber vermehrt worden, ob die Wahlrechtsreform durch ihre Stellung zur elsass-lothringischen Wahlrechtsreform verändert habe. Der Reichsanwalt

habe aber damals ausgeführt, dass die Ordnung des Wahlrechts in einem Bundesstaate oder im Reichsland völlig unverbundlich ist für die Gestaltung des preussischen Wahlrechts. So wenig für Elsaß-Lothringen die Einführung des dort historisch unbekanntes und mit seiner Steuerbefreiung unvereinbaren preussischen Klassenwahlrechts in Frage kommen konnte, so wenig könne jetzt die Rede davon sein, das preussische Wahlrecht nach dem reichslandischen Muster zu reformieren.

Die Entsendung von S. M. S. „Panther“ nach Marokko ist beschlossen worden. Der „Panther“ begibt sich nach dem Hafen von Agadir, da die im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen für alle Fälle um Schutz gebeten haben. Es wird betont, dass keinerlei unfreundliche Absicht gegen Marokko oder seine Bewohner mit dieser Entsendung beabsichtigt ist.

Zwist zwischen Schwerindustrie und Hansabund. Der Verhuf Stellungnahme zu dem Austritt des Landrats Rötger aus dem Präsidium des Hansabundes fand in Essen unter dem Vorsitz des Geheimrats Emil Rindorf eine Sitzung des Ausschusses des Vorstandes und des geschäftsführenden Vorstandes der niederrheinisch-westfälischen Bezirksgruppe des Hansabundes statt. Die Versammlung beschloß, im Hinblick auf die Vorgänge und die einseitig nach links gerichtete Politik, die die Leitung des Hansabundes in Abweichung von der vereinbarten mittleren Linie neuerdings nach Ansicht der Versammlung vertritt, zum Schutze und zur Förderung der Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks unter Auflösung von der Berliner Zentralkommission des Hansabundes eine selbständige Organisation zu bilden. Den Vorsitz in dieser führt Geheimrat Rindorf. Dieser schreibt an den Justizrat Rießler in einem offenen Brief u. a.: Ihre jetzige politische Stellungnahme muß zu einem Kampfe der linksstehenden Elemente gegen alle rechtsstehenden werden. Sie steht im Widerspruch mit satzungsgemäßen Aufgaben des Hansabundes und namentlich zu denjenigen Richtlinien, die wir in erster mündlicher Aussprache als zur Erhaltung und zum erfolgreichen Wirken des Hansabundes übereinstimmend erkannten. Der Hansabund wird statt des erhofften Vorteils auf der jetzt festgelegten politischen Richtung ein Schaden unseres Wirtschaftslebens werden.

Die Verstaatlichung der Kinderhorte. Die Kinderhortkonferenz in Dresden nahm nach Vorträgen, in welchen die Frage über Verstaatlichung oder Verstaatlichung der Horte erörtert wurde, eine Resolution an, in der es heißt: Die Interessen von Staat und Gemeinden an den Horten sind so groß, daß diesen eine tatkräftige Unterstützung zu teil werden sollte. Wenigstens sollten ihnen die Gemeinden Raum zur Verfügung stellen durch Zusammenfluß, um die Leistungsfähigkeit der Kinderhorte zu erhöhen. Im übrigen haben sich die Vereinsbetriebe bewährt, wenn genügend Mittel vorhanden waren.

Frankreich.

Der Streit um das Oberkommando. Der ehemalige Direktor der Kriegsschule General Bonnal spricht sich entschieden gegen die Ernennung eines Generalissimus in Friedenszeiten aus und meint, daß bei Kriegsgefahr der oberste Kriegsrat keinen Augenblick in Verlegenheit sein werde, den erforderlichen Armeeführer in seiner Mitte zu finden. Zurzeit ist kein Mitglied der genannten Körperschaft würdiger, Frankreichs Grenzen zu verteidigen, als General Pau, der als Korpschef vollgültige Proben seines Feldherrntalentes gegeben habe. Die persönlichen Sympathien Bonnals für General Pau sind bekannt. In maßgebenden politischen Kreisen bevorzugt man General Michal.

Der Kriegsminister von einem Senator gefordert. Die Verhandlung des französischen Senats über das Kolonialbudget, bei dem es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem ehemaligen Kolonialminister und jetzigen Kriegsminister Messimy und Senator Raymond kam, hat zu einer Duellforderung des Senators an den Minister geführt. Die Ursache war ein Disput über die Verwendung des Flugwesens in den afrikanischen Kolonien, der sich zu einem persönlichen Wortwechsel aufspielte. Senator Raymond hat als Zeugen den Senator General Langlois und den Grafen d'Alace gewählt, die den Minister zur Zurücknahme seiner verletzenden Äußerungen auffordern oder im Weigerungsfall ihm die Herausforderung zum Zweikampf überbringen sollen.

Portugal.

Gegen die Royalisten. Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Lissabon sind 20 000 Mann nach dem südlichen Portugal und nach Oporto befördert worden, um dem drohenden Ausbruch der royalistischen Bewegung zuvorzukommen. Viele Personen haben sich freiwillig für den aktiven Militärdienst angeboten. Auch die berühmte Frau Avenida hat sich gemeldet, die sich schon während der Revolution durch ihren Geldmuth ausgezeichnet hat. Sie bittet das Kriegsministerium, ihr die Erlaubnis zu erteilen, einen Ambulanzdienst an der spanisch-portugiesischen Grenze gründen zu dürfen.

Die Türkei und Montenegro.

— Kronprinz Danilo über die Kriegsgefahr. —

Es scheint ja, als ob der lange dauernde Konflikt zwischen Montenegro und der Türkei zu einem gewaltigen Ende führen wird. Die Türken sehen in den Montenegroern, die den aufständischen Malissoren in ihren Bergen Asyl gewähren und sie mit frischer Munition von neuem gegen die Redits loslassen, die eigentlichen Störenfriede, trotz aller offiziellen Versicherungen des Gegenteils, die man aus Cetinje in die Welt posant. Die nächste Nummer der Konstantinopler Zeitung „Zia“ wird, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, nachstehende inspirierte Erklärung veröffentlichen: „Wenn Montenegro glaubt, unter der Kontrolle der um den Frieden besorgten Mächte sein Werk ungehindert fortsetzen zu können, so täuscht es sich. Falls der gegenwärtige Zustand anhält, muß die Geduld der Türkei

ein Ende nehmen. Wir fürchten, daß die Türkei, die es eigentlich für nicht vereinbar mit ihrem Prestige findet, sich an einen schwachen Staat halten zu müssen, um eben dieses Prestige zu behaupten, zur Ultima ratio wird greifen müssen.“ Daß die Türkei sich allen Ernstes auf einen bewaffneten Konflikt mit Montenegro vorbereitet, geht aus ihren eiligen Geschäftsbestellungen für einen Gebirgskrieg hervor. Sie bestellte in England 100 Maximkanonen, die schnellstens zu liefern sind, bei Schneider u. Creuzot 36 große Gebirgskanonen, 3 Schnellfeuerbatterien und 3500 Revolver.

Sehr pessimistisch über die Lage hat sich in einem Interview mit einem englischen Journalisten Danilo, der Kronprinz von Montenegro, ausgesprochen, der sich seit der Krönung in London aufhält: „Ich muß ganz entschieden feststellen“, sagt Prinz Danilo, „daß, als ich Montenegro vor 14 Tagen verließ, die Türken weit davon entfernt waren, die Revolution unterdrückt zu haben. Die Zustände, die den Malissoren angeboten wurden, gingen nicht weit genug, um deren bescheidenen und vernünftigen Forderungen gerecht zu werden. Die Albanesen haben alles Vertrauen in die Ehrlichkeit der Türken verloren und bestehen darauf, daß mindestens eine Großmacht sich für die Ausführung der türkischen Konzessionen verbürge. Weil das aber nicht geschehen wird, ist das Ende der Revolution gar nicht abzusehen. Wir Montenegriner geben beiden Seiten den Rat, sich zu mäßigen und durch gegenseitiges Vertrauen zu einer freundschaftlichen Verständigung zu gelangen.“ Die Behauptung, daß Montenegro die Rebellion unterstütze, wies der Kronprinz mit Entrüstung zurück, er gab indessen zu, daß etwa 100 Montenegriner in den Reihen der Rebellen kämpften. Dies seien Stammesbrüder der Malissoren; es könne auch sein, daß manche Rebellen ihre Waffen aus Montenegro bezogen hätten, aber das lasse sich in einem Lande, wo Freihandel herrsche, nicht ändern. Der Kronprinz versicherte, daß keine „aktiven Vorbereitungen“ zu einem Kriege in Montenegro getroffen würden. Das sei aber auch gar nicht nötig, denn sein Vaterland sei jeden Augenblick bereit, sich zu verteidigen. Es sei wahr, daß ein kriegerischer Geist in Montenegro erwacht sei, geweckt durch die Konzentrierung einer starken türkischen Armee an der Grenze. Das Volk der Montenegriner frage sich: Ist es möglich, daß zur Unterdrückung einer Handvoll Malissoren eine Armee von 70 000 Türken nötig erscheint? Darauf könne man nur antworten: Es ist lächerlich! Dann bleibe aber nur noch der eine Schluß, daß die Türkei feindliche Absichten gegen Montenegro selbst habe. Dank der freundlichen Intervention Rußlands habe die Türkei bereits beruhigende Versicherungen gegeben. Das montenegrinische Volk freilich sei mit diesen nicht zufrieden und verlange, daß keine Regierung energische Maßnahmen treffe. Das heißt, aus der immerhin noch etwas vorsichtigen Sprache des jungen Fürsten in derbes Deutsch übertragen: Wir ärgern die Türken so lange, bis sie loschlagen!

Der englische Seemannsstreik

nimmt sehr ernste Formen an. In Hull und Liverpool kam es zu schweren Ausschreitungen, so daß die Polizeimacht bedeutend verstärkt werden mußte. Infolge der mangelnden Nahrungsmittel droht eine Hungersnot.

Unweit der großen Docks der White Star Line in Liverpool waren über tausend ausländische Seeleute zu einer Beratung versammelt, als die Sirene der Hafenschiffe plötzlich Feuer anfandigte.

Brandstiftungen der Streikenden.

Auf dem im Dock liegenden Dampfer „Arabie“ war um 2 Uhr in einer Kabine dritter Klasse Feuer ausgebrochen und hatte mit großer Schnelligkeit um sich gegriffen. Die dort aufgestapelten Matrasen und Betten boten den Flammen reiche Nahrung, so daß die Feuerwehr eine Stunde lang angestrengt zu tun hatte, um den Brand zu löschen. Die Feuerwehrleute hatten das Schiff jedoch kaum eine halbe Stunde verlassen, als in einer Kabine der zweiten Klasse ein neuer Brand ausbrach. Noch während er gelöscht wurde, bemerkte man drei weitere Brandherde, die nur auf Brandstiftung zurückgeführt werden können. Das Schiff wurde sofort mit Wasser überspritzt, so daß es schließlich gelang, der vier gleichzeitigen Brände Herr zu werden. Das Feuer ist vermutlichlich von streikenden Seeleuten der Linie angelegt worden, die vor acht Tagen das Schiff verlassen haben, so daß dieses seine Ausreise nicht antreten konnte und ins Dock gebracht werden mußte. Nach Liverpool angeworbene Chinesen wurden in Cardiff von den Ausständigen durch die Straßen gejagt und mißhandelt.

Kritische Lage in Hull.

Wie in Liverpool nehmen die ausländischen Seeleute und Heizer auch in Hull nachgerade eine beunruhigende Haltung an. Dort sind die Führer der Seeleute von den Ausständigen in aller Form desavouiert worden. Eine Versammlung von 12 000 Ausständigen lehnte es ab, den von den Führern des Ausstandes angenommenen Einigungsbedingungen zuzustimmen, solange nicht auch eine Regelung der Forderungen der Dodarbeiter erfolgt sei. Infolge der drohenden Haltung der Ausständigen hat die Militärbehörde Befehl gegeben, daß aus den Kasernen der Bürgerwehr von Hull alle Waffen- und Munitionsvorräte entfernt und im Arsenal der regulären Truppen untergebracht werden. Man befürchtet, daß die ausländischen Seeleute die Kasernen stürmen und sich der Waffenvorräte bemächtigen könnten. Die Zahl der Ausständigen in Hull nimmt immer größere Dimensionen an. Da sich fortwährend Straftatsumulte ereignen, sind aus London 500 Mann Polizeitruppen nach Hull requiriert worden, um die Ordnung wieder herzustellen.

Drohende Hungersnot.

Die Lage auf dem Nahrungsmittelmarkt ist infolge des Seemannsausstandes kritisch. Die Rühlhäuser in Liverpool bergen zwar noch frisches Fleisch, Speck, Butter, Käse, Eier und andere Lebensmittel für etwa zehn Tage. Dann aber müssen die Nahrungsmittel mit einem Male zu Ende geben.

da es bei Anhalten des Streiks unmöglich ist, Ergänzungen herbeizuschaffen. Die Großkaufleute haben versucht, einen Teil der Nahrungsmittel auf der Bahn in die Hafenstädte zu bringen. Aber die Bahnarbeiter, die unter dem Einfluß der Seeleute stehen, haben sich geweigert, sie zu verladen. Infolgedessen sehen die Händler kein Mittel, einer etwaigen Not steuern zu können. Die Nahrungsmittel liegen auf den Rafts und in den Schiffsräumen. Butter, Eier aus Dänemark, Milch und Gemüse, alles verdirbt. Nur dadurch, daß die Fuhrleute noch weiter arbeiten und daß sie gleichzeitig Gabeldienste verrichten, kann ein Teil der Waren gerettet werden. Wenn auch sie die Arbeit einstellen, dann muß beim Anhalten des Streiks eine Hungersnot hereinbrechen.

Stadt. Kreis. Provinz.

Stolp, den 3. Juli 1911.
Stolpmünde.

Nun sind die Stolper, die aus irgend einem Grunde große Reisen nicht unternehmen können, wieder mitten im „Monatsstartentwurf“ drin und unser Seebad Stolpmünde beherbergt uns wieder einen mehr oder weniger großen Teil des Tages. Warum aber auch in die Ferne schweifen, unser Stolpmünde mit seinem wunderschönen Strande, seinen Wäldern, Dünen und der herrlichen, blauen See ist doch wirklich ein entzückendes Fleckchen Erde und wenn dazu noch, wie es hier der Fall, die Badeverwaltung alles aufbietet, um ihren Gästen das Leben so angenehm wie möglich zu machen, so brauchen wir Stolper wirklich nicht in die Ferne schweifen, brauchen nicht die Strapazen großer Reisen auf uns zu nehmen, sondern packen uns nach kurzer Bahnfahrt stillvergütet in den schneeigen Seefand und lassen uns die Alltagsorgen von der See wegräumen und der Kurkapelle wegschleppen, um abends wieder in eigenen bequemen Heim uns von dem Faulenzlerleben am Strande gehörig auszurufen, getreu dem alten Sprichwort: „Wer den ganzen Tag nichts getan hat, muß a b e n d s wenigstens seine Ruhe haben.“ Und so manch einer unserer Mitbürger ist ein ständiger Gast unseres Stolpmünde, so z. B. ein jetzt pensionierter städtischer Beamter, der ohne Unterbrechung seit 30 Jahren in Stolpmünde seine Ferien verbringt und begeistert von dem angenehmen, schönen Babeln in Stolpmünde erzählt, das er nun schon ein Menschenalter hindurch mitgemacht.

— **Antliche Wetteransage für Dienstag:** Ziemlich kühl, vielfach heiter, dazwischen leichte Regenschauer, Westwinde.

— **Unfall.** In Ritzow hielt gestern ein Stolper-Verein ein Schießen ab. Aus Stolp war ein Kind mitgelassen und geriet hinter die als Kugelfang dienende Wand. Ein Geschöß durchschlug nun diese Wand und drang dem Kinde in der Schläfengegend in den Kopf. Die Verletzung ist sehr gefährlich und ist es trotz ärztlicher Behandlung bis jetzt sehr zweifelhaft, ob das so unglücklich getroffene Kind dem Leben erhalten bleibt.

— **Unterschlagung.** Ein Eigentümer aus Klein Garde besaß 150 Zentner Kartoffeln mit der Kleinbahn hierher, wovon er schon nach kurzer Zeit 50 Zentner verkauft hatte. Da er für die übrigen 100 Zentner keinen rechten Stapelraum hatte, bot ihm ein Arbeiter seinen Stall an, wo dann auch die Lagerung stattfand. Am nächsten Tage kam der Eigentümer wieder hierher, um den Rest zu verkaufen und machte nun die Wahrnehmung, daß von dem gestohlenen Arbeiter schon 25 Zentner verkauft waren und dieser das hierfür erlöste Geld in seinem Nutzen verwendet hatte.

— **Diebstahl.** Ein Schüler, welcher in Zerrin bei Bülow in Pflege ist, kam unerwartet am Sonntag zwischen 8 und 9 Uhr vorm. hier an. Da die Mutter nicht zu Hause war, und er die Wohnung verschlossen vorfand, öffnete er die Tür gewaltsam. In der Wohnung vorfand er einen Holzkasten, nahm hieraus 24 Mark in bar und verschwand jodann.

— **Siege der Stolper Husaren in Kolberg.** Bei den Pferderennen in Kolberg am Sonnabend und Sonntag konnten folgende Offiziere unseres Husaren-Regiments Preise nach Hause bringen. Im Perlante-Flachrennen: Leutnant v. v. Wühlisch auf „Jadwiga“ den zweiten Preis, Strandschloßrennen: Leutnant v. v. Wühlisch auf „Bonne“ den dritten Preis, Albedyll-Jagdrennen: Leutnant du Bois auf „Manierlich“ den zweiten Preis, Reitkonkurrenz: Oberleutnant Pieper auf „Alfred“ den ersten Preis, Waldensfeld-Jagdrennen: Leutnant v. v. Wühlisch auf „Borneo“ den zweiten Preis, Preis der Stadt Kolberg: Leutnant du Bois auf „Manierlich“ den ersten Preis, Gneifenau-Jagdrennen: Leutnant v. v. Wühlisch auf „Bonne“ den zweiten Preis.

— **Sonntagsverkehr nach Stolpmünde.** Zur Fahrt mit der Bahn nach Stolpmünde wurden am gestrigen Sonntage 1813 Fahrkarten gelöst. Hierzu kommen 1075 abgegebene Monatskarten.

— **Schlachthof.** Vom 26. Juni bis 1. Juli 1911 wurden geschlachtet: 4 Bullen, — Ochsen, 39 Rühle, 2 Ferkel, 71 Kälber, 137 Schafe, 193 Schweine, 3 Pferde. Zur Verkauf wurden vorgelegt: 12 Rinderviertel, 5 Kälber, — Hammel, 2 Schweine, 1 Wildschwein.

Die Stimme des Herzens.

Original-Roman von Alice Fels.

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er war zu ihr getreten und blickte ihr ernst und tief ins Auge: „Leb' wohl, mein Lieb, Du sollst Dich nicht in mir täuschen, ich ver liebe Dich ganz; ich will Deiner wert sein, will schaffen, streben und — hoffen!“

Einem Moment war es, als wollte er sie an seine Brust ziehen, doch gefaßt trat er zurück, ergriff nur ihre beiden kleinen Hände und drückte sie ans Herz, — dann wandte er sich und die Tür fiel hinter ihm zu.

Nach einigen Tagen saß Gertrud im Eisenbahnzuge, der sie der Stätte ihres Wirkens wieder entgegnetrag. Noch bleich und schwächlich genug sah sie aus, aber die müde, apathische Haltung schien einer inneren Energie gewichen, die nun bestimmt wußte, was sie wollte und mit den zielstrebenden, gesunden Absichten auch die Rückkehr körperlicher Gesundheit und Frische erhoffen ließ.

Mit der stets gleichen, einfach und schlicht sorgenden Liebe wurde Gertrud von dem guten, alten Ehepaare wieder aufgenommen.

„So gefällst Du mir besser, Kind,“ sagte die Professorin, das zarte Gesichtchen sanft streichelnd, „die freie Gottesnatur hat das Fieber aus Deinen Augen hinweg genommen und Friede scheint in Dein Herzchen eingezogen zu sein, nun wird der liebe Gott schon weiter helfen!“

„Gewiß,“ sagte der Professor, „Gott wird helfen, Gott und die Wissenschaft, denn Du meinst es ja ehrlich, Kind, glaub' mir, nichts Treueres und Besseres gibt's in der ganzen Welt, als die Wissenschaft — und — Lante Amalie,“ setzte er in diplomatischer Wendung hinzu, seiner Gattin zärtlich über den grauen Scheitel streichend.

Das einfache Abendessen war verzehrt, und Gertrud wurde in Anbetracht der Reiseanstrengung zu frühzeitiger Ruhe ermahnt. Schon drückte sie auf die Türklinke, um ihr kleines Reich oben wieder zu begrüssen, als die Lante in plötzlichem Einfall ziemlich unvermittelt sagte: „Du hatt' ich ja bald vergessen, Dir den Brief einzuliefern, der schon seit acht Tagen hier für Dich liegt. — — — Doch das hat ja nun auch Zeit bis morgen, ruhe nur erst ordentlich aus.“ Recht ungeschickt sollten die letzten Worte die Uebereilung, die Gertrud Roman in ihre Hand gebracht, verurteilten.

— **Zum unbeschränkten Sprechverkehr mit Stolp (Bom.) und Stolpmünde** sind zugelassen: Gertrude (Harz) und Elmshorn.

— **Vorsicht den Giftpflanzen gegenüber.** Die Schulferien haben begonnen, und mit ihnen beginnt die Zeit der Reife der Nachtschattengewächse, dieser gefährlichen Giftpflanzen, von denen nicht nur Beeren, sondern auch schon einzelne grüne Pflanzenteile äußerst schädlich sind. Die Früchte des Nachtschattens, der überall in Gärten, an Wegen und Hecken wächst, sind blaueschwarze Beeren, die den Heidelbeeren ähnlich sehen und von Kindern unwissentlich für solche gehalten werden. Nicht minder gefährlich ist die dem Nachtschatten verwandte Tollkirsche. Da manches junge Leben durch den Genuß dieser giftigen Beeren in ernste Gefahr geraten kann, so empfiehlt es sich für Eltern und Lehrer, die Kinder, die während der Ferien gern in Wald und Feld schweifen, vor den Pflanzen zu warnen.

— **Verhütung von Erntebrennen.** Während der Sommermonate und namentlich in der Erntezeit wird von den Grundbesitzern in der Nähe von Eisenbahnlinien häufig die Bestimmung der Polizeiverordnung des Regierungspräsidenten in Köslin vom 12. August 1892 außer acht gelassen, wodurch leicht entzündliche Gegenstände, die nicht durch feuerfeste Bedeckung oder sonstige Schutzvorrichtungen gegen das Eindringen von Funken oder glühenden Kohlen gesichert sind, nur in angemessener Entfernung von dem nächsten Gleise gelagert werden dürfen. Diese Entfernung beträgt nach der obigen Polizeiverordnung mindestens 35 Meter zuzüglich der anderthalbfachen Höhe des Bahndammes.

— **17. Hinterpommerisches Gaurunfest in Bollnow.** Unsere Stadt stand schon seit Wochen unter dem Zeichen des 4fachen F. Die Bürger hatten gewittert in der Ausschmückung ihrer Häuser. Am Sonnabend wurden die auswärtigen Turner am Eingange der Stadt mit Musik empfangen und zu dem Vereinslokale geleitet. Um 7 Uhr tagte der Gaurunrat mit dem Kampfschlichter. Nach Schluß der Sitzung begann um 9 Uhr der Festkommers. Der Gauvertreter Dr. Hofstet-Stolp gedachte des Turnvaters Jahn und der Turnerei vor 100 Jahren, er brachte zum Schluß seiner Rede ein „Gut Heil, auf Se. Majestät den Kaiser aus. Am Sonntagmorgen um 6 1/2 Uhr traten 34 Turner zum Wettkampfe um den schlichten Eisenkranz an. Es erangen im Sechstampf: Emil Schulz Stolp 1861 121 1/2 Punkte, Otto Sippel Stolp 1861 121, Paul Thomas M. T. v. Lauenburg 113 1/2, Paul Durbel Stolp 1861 107 1/2, Gustav Latzki Stolp Jahn 106, Walter Liez 1882 Rummelsburg 104 1/2, Franz Birch Publiz 103 1/2, Otto Otto Schlawe 102 1/2, Carl Grün Jahn Lauenburg 102, Otto Meinte 1882 Rummelsburg 100 Punkte. Anerkennung erhielten: Georg Truhn 1882 Rummelsburg, Friedrich Kleinschmidt Publiz, Otto Mafurath Jahn Lauenburg, Paul Riecke Jahn Lauenburg, Max Girntz Schlawe, Max Ding M. T. v. Lauenburg. Im Fünftampf: Jentrich Albert Jahn Stolp 62 Punkte, Biegelahn Ernst Stolp 1861 61, Czöczol Georg Jahn Stolp 58 1/2, Walladt Heinrich Jahn Stolp 53 1/2, Wilke Erich Jahn Stolp 52 Punkte. Anerkennung erhielten: Gebrüder Fritz 1861 Stolp. Um 11 Uhr marschierten die Turner zum Festgottesdienste. Nach dem Gottesdienst fand auf dem Marktplatz die Weihe der neuen Fahne unseres Vereins statt. 16 Fahnenmägel wurden der Fahne von den Behörden und den Vereinen gestiftet. Das Festessen begann um 1 Uhr bei Rosante. Die Festrede hielt der Landrat von Schelha aus Schlawe. Nach dem Festzuge durch die Straßen der Stadt begann um 4 Uhr das Schauturnen auf dem Festplatz. Die Freiübungen und das Geräteturnen wurden gut ausgeführt und fanden den Beifall des nach taufenden zählenden Publikums. Besonders lobenswert waren das Turnen der Frauenabteilung des Bollnower Turnvereins, der Fadelreigen der Frauenabteilung des Turnvereins 1882 Rummelsburg, das Musterreitturnen des T. v. 1861 zu Stolp und die Musterriege des T. v. „Jahn“ Lauenburg. Im Stafettenlauf siegte Stolp 1861 gegen 7 Vereine mit 59 Sekunden. Der Turnverein 1861 erhielt Eisenkranz mit Schleife überreicht. Bei dem Ball am Abend waren die beiden Säle so überfüllt, daß kaum zu tanzen war. Heute Vormittag findet eine Turnfahrt in die Barbelower Berge statt. An dem Feste beteiligten sich ungefähr 400 Turner. In dem Festzuge wurden 16 Fahnen mitgeführt. Heute Abend verlassen die Turner unser Städtchen. „Gut Heil.“

— **Lauenburg, 1. Juli.** Ein seltenes Jubiläum. Am Montag d. 3. d. Mts. kann der Arbeiter Wilhelm Kopitzke auf eine 50jährige Tätigkeit in der Bäckerei Wilhelm Koch, Stolper Straße, zurückblicken. Am 3. Juli 1861 trat er als Arbeiter in die Bäckerei des Bäckermasters Koch ein und verblieb in dem Geschäft, als der Sohn die Bäckerei übernahm, auch als dieselbe in die Hände des jetzigen Inhabers Bäckermaster Kohn überging. Die Pfllichttreue und Gewissenhaftigkeit mit welcher der Jubilar 50 Jahre hindurch auf einer Stelle gearbeitet hat, verdient als Vorbild hingestellt zu werden. — Eine Kuh vom Blyg erschlagen. Während des gestrigen nachmittags über unsere Gegend ziehenden Gewitters wurde in Oblowitz die Kuh eines Arbeiters auf dem Felde vom Blyg erschlagen.

— **Wandhagen.** Der Sohn des hiesigen Maschinenfabrikanten Granzow wurde diefertege von seinem Vater beauftragt, eine Maschinenwechself abzuliefern. Bei dieser Gelegenheit suchte derselbe in dem nahen Wäldchen nach reifen

machen. Doch zu spät. — „Schnell, Lante, gib her, und sorge Dich nicht um mich — was der Brief auch enthalten möge; es ist gut mit allen Umständen zu rechnen und die feindlichen zu überwinden, ehe man mit Ruhe in friedliche Bahnen einlenken kann; sieh mich nicht so besorgt an, Herzenstänchen, der Frühlingwald hat mir Festigkeit gegeben.“

Und schnell hatte sie den Brief der guten Dame aus der Hand genommen und war nach freundlichem Gute Nacht verschwunden. Oben schenkte Gertrud dem ihr so lieb und vertraut gewordenen Mhl keinen Blick. Beide Hände auf das heftig pochende Herz gepreßt, mußte sie erst nach Atem ringen, ehe die zitternden Finger fähig waren, das Kubert mit den schlanken, hünen Schriftzügen ihres Vaters zu öffnen.

Die Buchstaben tanzten vor den Augen, und ein dunkler Schleier, der sich vor dieselben senken wollte, gab Zeugnis, daß die überwindene Krankheit doch noch nicht ganz mit allen ihren Nachzügeln aus dem Felde geschlagen war.

Aber die Schwäche wich dem starken Willen, und die Worte traten klar hervor:

„Meine liebe Gertrud! Hast Du, als Du mein Schreiben in der Hand hieltst, sornige Vorwürfe erwartet? oder fürchtest Du, daß ich Dich als jugendlich sentimentaler Liebhaber mit elogiischen Klagen überschütten würde? Sicherlich nicht, denn dazu kennst Du „Onkel Marschall“ zu gut. Daß ich geföhlt hatte, in Deinem Herzen unter einem andern Titel zu figurieren, war ein großer Fehlgriff, den ich eigentlich dem in allen Sätteln gerechten Rodenburg selbst nicht zugetraut hätte. Aber — ich liebe Dich, Gertrud, und hatte in meiner Lebenspraxis die verschlungenen Labyrinthwege einer jungen Mädchenseele von Deinem Schil Lage noch nicht genügend studiert.“

Gertrudemante ist es, einen erkannten Irrtum offen einzugehen und nach Möglichkeit zu redressieren. Ich gebe Dir also in vollem Umfange Deine Freiheit zurück, und habe schon die nötigen Schritte zur offiziellen Trennung meinem Anwalt übergeben; Du hast durch Dein brüsktes Verlassen meines Hauses jede Schwierigkeit aus dem Wege geräumt. Befürworter fürjorge stelle ich Dir nur auf Deinen Wunsch zur Verfügung (etwas ist mir in Deinen Motiven wohl klar?).

Deine Mutter wird mir den Borzug ihres Aufenthaltes in meinem Hause weiterhin zuteil werden lassen, so daß dieses seiner Führung in geschmackvoller Eleganz nicht beraubt wird.

Beeren. Hierbei wurde der 13jährige Knabe von einer Kreuzotter gebissen. Da der Knabe von diesem Vorkommnis seinen Eltern keine Mitteilung machte, so konnte erst dann ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden, als sich eine bedeutende Geschwulst am Fuße gebildet hatte. Der wiederholten Inanspruchnahme des Arztes ist es zu verdanken, daß der Zustand des Patienten ein befriedigender ist.

— **Kochow.** Feuer. Am Freitag nachmittags zog ein starkes Gewitter über unsere Gegend, wobei der Blyg in einen Stall des Rittergutsbesizers Helling hier fuhr und anderte, auch gleichzeitig sieben Schweine der hiesigen Gutsleute tötete. Die übrigen Schweine konnten gerettet werden. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich schwierig, weil sich sofort starker Qualm entwickelte. Infolgedessen geriet der Arbeiter Bösel bei der Rettung seiner Schweine in Gefahr, zu ersticken, nur mit knapper Not gelang es, ihn rechtzeitig ins Freie zu bringen, so daß er ohne Schaden zu nehmen, davon kam. — **Alt-Sanzin.** Todessturz. Der Besitzer August Pomrehn hier, beschützte am Freitag nachmittags den Laubenschlag seines Sohnes, welcher sich in der Scheune oberhalb der Tenne befand. Bei dem Deffnen der Tür zum Schlage stürzte derselbe rückwärts auf die Zementtenne und zog sich einen Schädelbruch zu, an welchem derselbe nach zwei Stunden verschied.

— **Rügenwalde.** Der hiesige Männergesangverein leitete seine 50-Jahrfeier durch ein Jubiläumskonzert ein, das bei zahlreichem Besuch am Mittwoch im Werner'schen Lokal stattfand. Die Orchestermusik führte die Musikaffäre Kapelle aus Stolp aus. An größeren Männerchören gelangten zum Vortrag: „Das deutsche Schwert“ von Carl Schuppert und „6 Niederländische Volkslieder“ von Edward Kremser, wobei Lehrer Vollmann das Tenorsolo und Polifassistent Wiele das Bariton solo sang.

— **Arnsvalde, 1. Juli.** Ein jüdisches Ehepaar traf gestern nachmittags in Arnsvalde ein. Dort angekommen, lud sie der Bahnhofswirt zum Segelbootfahren ein. Außerdem fuhr noch ein Bahu-Assistent mit. Als das Boot eine kurze Strecke vom Ufer entfernt war, kenterte es plötzlich, als ein starker Wirbelwind einsetzte. Der Bahnhofswirt und der Assistent retteten sich durch Schwimmen, das Ehepaar ertrank jedoch. Wie es heißt, hatte sich das Ehepaar in der Nähe von Arnsvalde ein Besitztum gekauft und wollte nun das Besitztum übernehmen.

— **Stargard.** Für den bevorstehenden Kaiserbesuch bewilligten die Stadtverordneten in öffentlicher Sitzung einstimmig 20 000 Mk. zur Ausschmückung der Stadt.

— **Byritz, 1. Juli.** Ein Blutbad richtete in der vorletzten Nacht ein Marder auf dem Gehöfte der Witwe Mehberg in Altstadt an. Der Marder schlich sich während der Nacht in den Hühnerstall und tötete den ganzen Hühnerbestand, 42 an der Zahl. Einen Teil der getöteten Hühner, die der blutgierige Geselle aus dem Stalle geschleppt hat, fand man am nächsten Morgen in Hof und Garten liegen.

— **Swinemünde.** Der städtische Hundefänger, der einen Hund ohne Halsband und Steuermarke herumtreibenden Hund einfangen wollte, wurde von dem Tier angefallen und an beiden Händen total zerfleischt. An dem linken Handgelenk fand die Sehne direkt durchgebissen, so daß der Mann längere Zeit arbeitsunfähig bleiben wird.

— **Greifswald, 1. Juli.** Die leidige Spielerei mit Schußwaffen, die schon für so manchen verhängnisvoll geworden ist, hat auch in Ralkstein bei Ducherow ein junges Menschenleben zum Opfer gefordert. Der 25 Jahre alte Arbeiter Brüfer besuchte am Mittwochabend seinen ebenfalls in Ralkstein wohnenden Schwager. Dieser hantierte mit einem Revolver, als sich dieser plötzlich entlud und der Schuß den neben ihm sitzenden Brüfer in die Brust traf. Brüfer, der sofort auffrang und nach draußen eilte, brach dort zusammen. Der sofort herbeigeführte Arzt konnte nur noch die sofortige Ueberführung des Bedauernswerten nach Greifswald anordnen. Jedoch gelang es der ärztlichen Kunst nicht mehr, den durch die Lunge getroffenen Mann am Leben zu erhalten; er starb am nächsten Vormittag gegen 11 Uhr dortselbst. Der unglückselige Schütze hat sich sofort der Gendarmerie gestellt und von der traurigen Tat Anzeige erstattet.

— **Summerow, 29. Juni.** Im Zuge verstorben. Der in Straßund wohnhafte Eisenbahnarbeiter Walter benutzte gestern abend zur Rückreise vom Urlaub den Abendpersonenzug von Barth nach Stralsund. Hier wurde W., jedoch schon übel, daß er um Wasser bat, das ihm auch verabfolgt wurde. Bei der Einfahrt in der nächsten Station Pantelitz war W. bereits tot, ein Gehirnschlag hatte dem Leben ein Ziel gesetzt.

— **Tilsit.** Als am Sonntage der Dampfer „Biehe“ von einer Spazierfahrt nach Schwarzort in den Tilsiter Hafen einbog, hörten die Mitfahrenden einen markerschütternden Schrei. Es wurde nachgefragt und man entdeckte, daß sich unter der Steuertrabe ein zehnjähriger Knabe, der Sohn eines Arbeiters, verkrachten hatte und dort wohl eingeschlofen war. Bei der Bewegung des Steuers war nun dem unglückseligen Knaben die Brust zerquetscht worden. Nach mehrstündigem qualvollem Leiden wurde der verunglückte Knabe durch den Tod erlöst.

Bebe wohl, Gertrud!

Demo, Freiherr von Rodenburg, mächtig aufgehört; — Gertrud blickte lange auf die Schriftzüge nieder, bis erlösende Tränen sie verdunkelten. „Onkel Marschall,“ flüsterten ihre Lippen, als sie mechanisch das Papier glättete und es sorgsam in einem Fache ihrer Schreibmappe verwahrte.

Dann kleidete sie sich langsam aus und legte ihr Haupt auf die blütenweißen Kissen. Aber die Augen blieben offen und starrten nachdenklich in die Dunkelheit, bis die Morgenfonne den weißen Vorhängen einen rosigen Schein verlieh.

Die Zeit berrauscht! — Mit unmerklichem und doch stetigem Flügelschlag eilt sie an den Menschen vorüber.

Seit wir Gertrud von Rodenburg im Siebelsbüschen des trauten Professorenhäuschens verlassen haben, ist nun der Winter zum vierten Male dem jungen Denz gewichen und dieser hat den dunkeln Häuserkomplex der alten Herzogsresidenz mit duftendem Blütenkranz umringt.

Gar strahlend blickt die Sonne auf Flieder- und Roseningebüsch, die Vögel zwitschern Festeshymnen in den jungen frischen Zweigen, denn Btingsten nacht heran.

Die Promenadenwege sind bunt belebt von fröhlichen, gepußten Spaziergängern; blühende Räder schmurren über die sauberen Kiespfade und lenken gewandt zur Seite, um einer mit vornehm gedämpftem Ton heranrollenden Equipage die Bahn frei zu geben.

Das durch das Wälderdach fallende Sonnenlicht spielt glänzend auf dem Atlasfell der prächtigen Füchse und läßt goldene Flecke darin aufschimmern. Manah interessierter Blick wendet sich nach dem offenen Gefährt, in dessen Fond der Hofmarschall von Rodenburg lehnt, an der Seite seiner Gemahlin, „der immer schönen Ada“, wie der Volksmund die bekannte Persönlichkeit nennt.

Auch heute kann die schauende Damenwelt wieder konstatieren, daß die Frühjahrskollette der Benediktenswerten die geschätzten Eigenschaften schon und apart wieder aufs vollkommenste erreicht hat. Und doch ist alles so einfach und harmonisch. Das hellmoderfarbige Tuchkleid mit Saade ist ganz glatt tailor made gearbeitet, der etwas stark ins Gelb spielende Farbenton wird durch weißseidene Stoffboils ganz abgestattet. Ein gleichfarbiger großer Hut mit wallenden weißen Straußenfedern sitzt auf der geschmackvollen Frisur, in deren glänzenden Schwarz die Toilettenkunst auch nicht das kleinste graue Fädchen aufkommen läßt.

(Schluß folgt.)

Auf Grund des § 11 des Pressgesetzes

fordert von uns der freisinnige Parteisekretär Miro-Rösklin folgende Berichtigung in bezug auf den von uns gebrachten Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen die Redakteure Dr. Rubow-Rösklin, Richard Stolp, den Parteisekretär Miro-Rösklin und den Parzellensbesitzer Bog-Beddin, die sich betanlich wegen Beleidigung des Gutsbesizers Ried-Beddin zu verantworten hatten:

1. Es ist unwahr, daß im Termin die völlige Haftlosigkeit der erhobenen Vorwürfe festgesetzt wurde, wahr ist dagegen, daß überhaupt keine Zeugen vernommen wurden, also schon aus diesem Grunde nichts festgesetzt werden konnte.
2. Es ist unwahr, daß die Angeklagten den Nebenkläger Ried um Entschuldigung gebeten haben, wahr ist vielmehr, daß die Angeklagten sachlich nichts zurückzunehmen haben.
Hierzu möchten wir folgendes bemerken: Es ist zwar richtig, daß keine Zeugen vernommen sind, aber der Anfang der Verteidigungsrede des Angeklagten Bog lautete: „Meiner Behauptungen in dem Artikel in den „Stolper Neuesten Nachrichten“ sind aus der Luft gegriffen und andere einen Vertrauensfrage an Sie, Herr Parteisekretär Miro: Wären Sie auch nur einen Zeugen haben unternommen Sie und Ihre Mitangeklagten etwa nur der schönen Augen des Nebenklägers wegen die gesamten Kosten übernehmen? Wir haben so die Auffassung, daß der Angeklagte, der in einem Prozesse Ehrenerklärungen für den Beleidigten abgibt und die Kosten übernimmt, damit seine Schuld einsteht und um Entschuldigung bittet. Auf die Form kommt's dabei nicht an. Warum also diese Wortklauberei! Lebrigens möchten wir Sie, Herr Miro, noch ganz besonders darauf aufmerksam machen, daß Sie zugeben mußten, in den betr. Artikel scharfe Worte in der demütigenden Versammlung in Beddin nicht gebräuchlich sind. Wissen Sie auch, daß man in anständigen Kreisen so etwas wissenschaftliche Scharfmacherei nennt und daß die Ehre seines Mitmenschen handelt, stets peinlich bemüht ist, objektiv zu bleiben? Die Redaktion.

Gerichtliches.

Die den Geschäftsbüchern der Schönheitsdottorin. Ueber die Profite einer „Schönheitsdottorin“ wurden während eines Prozesses vor einem Londoner Gericht erhellende Aufschlüsse gegeben: 460 000 Mk. hat Frau Selene Londoner Schönheits-Salons durch den Verkauf von Salben, Seifen und anderen wohlduftenden Artikeln, die zur Schönheitspflege gehören sollen, verdient. Daneben hätten eingeleitete in der Provinz ihr noch weitere 100 000 Mk. eingebracht. Das kam nun so im Verlaufe des Prozesses zutage, den Frau Rubinstein gegen eine reiche Amerikanerin, namens Mrs. Luisa Winterfeldt aus New York Dame namens Dora Mabel Stod. Miß Stod war 1908 in dem Schönheits-Salon als Gehilfin aufgenommen worden und in dieser Eigenschaft wurde ihr später die Pflege der Hautfarbe der reichen Amerikanerin anvertraut. Nebenbei hatte Mrs. Winterfeldt ihr Gesicht ebenfalls bei Frau Rubinstein in der Hand der Miß Stod anvertraut, und der Erfolg war wunderbar. In ihrer Dankbarkeit bot die Amerikanerin der kleinen Schönheitsdottorin an, sie mit über den Ozean zu nehmen und kaufte sie ab. Aber als die Zeit abgelaufen war, meldete Miß Stod, daß Mrs. Winterfeldt sie als Sekretärin für 5000 Mk. im Jahr mit freier Station und allen Reiseausgaben ernannt habe. Frau Rubinstein wendete dagegen ein, daß Miß Stod sich auf drei Jahre verpflichtet habe. Als nun Mrs. Winterfeldt zur Krönung mit ihrer Sekretärin Miß Stod nach England kam, strengte die Rubinstein den Prozeß auf Entschädigung für die ihr entzogenen Dienste der Miß Stod an. Um dem Richter einen Maßstab für den erlittenen Verlust zu geben, wies sie aus ihren Büchern den oben in Ziffern gegebenen riesigen Verdienst nach. „Und was bringt Ihnen die Arbeit einer Gehilfin ein?“ fragte der Richter. „1800 bis 10 000 Mk. pro Monat“ lautete die Antwort. „Welches Salair zahlten Sie Miß Stod?“ fragte der Richter weiter. „Ich hatte mich verpflichtet, Fräulein Stod im ersten Jahre 7 Mark in der Woche, im zweiten Jahre 15 und im dritten 25 Mark zu zahlen.“ Das Gericht entschied gegen die Klägerin.

Teuer bezahlte Eitelkeit. Eigentümliche gesellschaftliche Verhältnisse wurden vor einem Dubliner Gerichte entlang bei einem Baronet, Sir Edward Bradstreet, zu Gast, um von diesem und Lady Bradstreet in die Gesellschaft eingeführt zu werden. Für jede gesellschaftliche Einführung pflegte Fräulein Bell, die als reiche Erbin galt, die sie Lady Bradstreet, als diese sie am Hofe des Königs von Irland einführte, einen Perlenschnur im Werte von 2000 Mark. Bei anderen Gelegenheiten ließ sich die Lady noch wertvolleren Schmuck schenken. Miß Bell kaufte Pferde und Wagen und schenkte sie dem Baronet und seinem Sohn, wofür diese nur die Verpflichtung hatten, die kostbare junge Dame auszufahren. Dem 19-jährigen Sohn seiner Mutter mußte der Baronet zugeben, daß Miß Bell ihm 200 bis 1000 Mark, je nach der Bornehmheit der zu befreundeten Gesellschaft, ausstellte. Sowohl der Baronet als auch seine Frau versprochen, diese Geschenke zurückzugeben zu wollen. Es scheint, daß Miß Bell einen reichen Gatten unter den „Aufwichtigen“ der Familie des Baronets zu gewinnen wolle. Jetzt sollte sie den Offenbarungseid schwören.

Aus aller Welt.

Des Kaisers Dank. Dem Londoner Handelsamt ist durch das Auswärtige Amt eine goldene Uhr zugestellt worden, die der Deutsche Kaiser dem Kapitän des Fischereifahrers „Scarborough“ von Grimsby als Belohnung für den Beistand verliehen hat, den der Kapitän der Mannschaften bei der Rettung der „Schiller“ von Bremen am 8. November vorigen Jahres geleistet hat.

Beschlagnahme deutscher Pelzwaren in New York. Wie ein Kabeltelegramm meldet, durchsuchten New-Yorker Zollbeamte die Niederlage der Firma Charles Weinischer & Co. und beschlagnahmten dort Pelze im Werte von über einer halben Million Mark mit der Begründung, daß zwei Mitarbeiter der Firma, Jacob Weinischer und Max Weinischer, deren Hauptgeschäft in Leipzig ist, zu geringen Preisen Pelzwaren verkauft hätten.

Wo ist Ingenieur Richter? Die türkische Regierung ist entschlossen darüber, daß über das Schicksal des von München entführten Ingenieurs Richter noch nichts bekannt ist. Sie fordert neuerdings ein energisches Aufsuchen des Olympischen Berges und hat damit den Gendarmeriekommandanten mit einem Befehl zur Auffklärung der Räuber abgehen lassen. Die Regierung erteilte ihm den strikten Befehl, keine Schwierigkeiten zu scheuen und Richter um jeden Preis zu bringen.

Genickstare in Ostpreußen. Nachdem die Genickstare seit längerer Zeit in Ostpreußen völlig erloschen war, werden jetzt drei Fälle aus dem Kreise Neidenburg gemeldet. In Schiemanen erkrankten die drei Kinder des Rätters Kapierst. Sie wurden in das Johannerkrankenhaus nach Neidenburg übergeführt.

Eiferjuchstragödie eines greisen Ehepaares. In dem neumärkischen Dörfchen Zellin bei Wörwalde hat sich eine eigenartige Ehestragödie abgespielt. Der 67-jährige Landwirt Spremberg erkrankte um zwei Jahre jüngere Ehefrau und bereitete dann durch einen zweiten Schuß seinem Leben ein vorzeitiges Ende. Die Ehe zwischen beiden war bisher durchaus glücklich und zufrieden gewesen. Nur in der letzten Zeit, als der alte Spremberg eine sehr hübsche Magd gemietet hatte, schien das eheliche Glück etwas getrübt zu sein. Frau Spremberg machte ihrem Mann ständige Vorwürfe, daß er für die neue Magd ein Interesse zeige, das die Grenzen des Erlaubten überschreite. Darüber kam es mehrfach zu Differenzen, die schließlich zur Katastrophe führten.

Eine neue Radiumquelle wurde in Brambach bei Zwickau auf dem Gelände der G. m. b. H. Brambacher Sprudel entdeckt, die angeblich den stärksten Radiumgehalt aufweist, den man bisher festgestellt hat. Sie hat einen Radiumgehalt von 2270 Maßeinheiten.

Der Anschlag gegen den Schnellzug von Havre hat die französische Presse veranlaßt, von dem neuen Kabinett Caillaux das schärfste Vorgehen gegen Urheber und Anstifter verbrecherischer Sabotageakte zu fordern. Im Senat ist bereits eine Interpellation über die Maßnahmen angehängt, die der Bauminister zur Verhütung weiterer Attentate ergreifen will. Das Personal der Staatsbahn hat am Schluß einer Versammlung in der Tagesordnung ausdrücklich Protest gegen die verbrecherischen Handlungen der Saboteure eingelegt und jede Mitverantwortlichkeit der Eisenbahner an solchen Taten ausdrücklich abgelehnt. Aus der Untersuchung des Attentats geht mit Bestimmtheit hervor, daß nur ein Eisenbahner, der mit dem Streik selbst und mit dem Handwerkszeug aufs genaueste vertraut war, der Urheber sein kann. Der Sach, worin sich die aufgefundenen Werkzeuge und die anarchistischen Zeitungsblätter befanden, stammt aus dem Depot der Westbahn in Paris. Die Verbrecher konnten ihre Tat im Schutze der Nacht ungehindert durch jeden Wächter ausführen. Die anarchistische „Guerre sociale“ von Herbst bucht übrigens täglich mit Benutzung aller Sabotageakte und speziell die Durchschneidung von Telegraphen- und Signaldrähten unter der Spitzmarke „Fräulein Schere“, ohne daß diese Ausreizung zum Verbrechen bisher verfolgt worden wäre.

Explosion auf einem englischen Schlachtschiffe. Auf dem Schlachtschiff „Superb“ ereignete sich eine Explosion, die drei Seizern das Leben kostete. Das Schiff brachte die Leichen noch in der Nacht nach Portland, fuhr aber sofort wieder zu den Manövern ab. Es hat keinerlei Beschädigungen erlitten.

Die Rache der Russin. In einer Speisewirtschaft in Berlin, die viel von russischen Studenten besucht wird, erschloß eine junge Russin ihren Liebsten, den 20-jährigen Studenten Gierzow, den sie dort erwartet hatte. Als er anfang zu essen, erhob sich die Russin, schritt geradenwegs auf den Essenden zu und schloß aus nächster Nähe aus einem Revolver drei Kugeln auf ihn ab. Lautlos sank der Gestroffene von seinem Stuhl. Die Täterin ließ sich widerstandslos verhaften.

Frau Tosellis Memoiren.

Dresden, 1. Juli.

Aus London wird das Erscheinen der Memoiren der Frau Toselli angekündigt. Mit größtem Bestreben wird man in Sachsenlande und in ganz Deutschland die Kunde vernommen haben, daß die ehemalige Kronprinzessin Luise von Sachsen, die in der Weihnachtszeit des Jahres 1902 ihren Gatten und ihre Kinder verließ, und die als Gräfin Montignoso am 25. September 1907 mit dem italienischen Musiklehrer Toselli in London eine neue Ehe schloß, im Begriffe steht, durch Veröffentlichung ihrer sogenannten Memoiren neue Unruhen zu stiften. Nach der Auslieferung der kleinen Prinzessin Anna an den Königshof und nach ihrer Eheschließung mit Toselli trat im Leben der Gräfin Montignoso endlich einige Ruhe ein. Zwar hörte man hin und wieder von unharmonischen Ereignissen im Hause Toselli, aber wenigstens betrafen solche Vorfälle nach einem mit der Gräfin Montignoso abgeschlossenen Vertrage das sächsische Königshaus nicht mehr.

Die Ankündigung der Memoiren der Gräfin Montignoso legt nun den Gedanken nahe, daß der neuliche Besuch des Königs von Sachsen bei seiner Schwiegermutter in Lindau, die er seit zehn Jahren nicht gesehen hatte, kein zufälliger gewesen ist, sondern mit diesen Dingen im engsten Zusammenhange gestanden hat. Man kann aber auch aus den Londoner Ankündigungen folgern, daß jene Beratungen in Lindau, wobei die Großherzogin von Toscana zweifellos auf der Seite des Königs gestanden hat, nutzlos gewesen sind. Das Erscheinen des angekündigten Buches: „Meine eigene Geschichte“ kann seitens des sächsischen Hofes zwar nicht verhindert werden, aber er kann der Gräfin Montignoso die ihr zustehende Rente entziehen. Der mit der Gräfin am 5. Mai 1905 abgeschlossene Vertrag enthält u. a. folgenden Abschnitt: „Für die Zeit vom 1. Juni 1905 ab wird die Rente zugunsten der Frau Gräfin auf 40 000 M. im Jahre erhöht. Was von der Rente in den Artikeln 3, 4 und 5 des Senfer Vertrages vom 9. Januar 1903 vereinbart worden ist, gilt unverändert auch für die um 10 000 M. erhöhte Rente; insonderheit bleibt in Geltung, daß die Frau Gräfin der Rente für verlustig erklärt werden könnte, falls sie verletzende Äußerungen in der Presse von sich geben oder wenn sie etwas unternehmen sollte, was geeignet wäre, dem königlichen sächsischen Hofe und dem sächsischen Volke gegenüber öffentliches Mergernis zu erregen.“

Wenn also die Dame ihre „Geschichte“ veröffentlicht, dann bricht sie diesen Vertrag, und die Auszahlung der Rente seitens des Hofes kann unterbleiben, denn die „Geschichte“ wird und muß Mergernis erregen, weil der wichtige Tatbestand der „Eheirungen“ der Gräfin in den Geheimnissen des königlichen Hauses aufbewahrt wird. Dieser Tatbestand wurde von dem Gericht unter dem Vorsitz des Königs Georg tagenden Gerichtshof festgestellt und von der Gräfin Montignoso eigenhändig unterzeichnet. Er ist so gravierend, daß ihr Schwiegervater König Georg damals in einem Erlaß zu dem harten Urteil über die die „im geheimen schon längst tief gesunkene Frau“ kam. Was Frau Toselli auch vordringen mag — sie sagt, sie will nicht, daß die über sie verbreiteten Lügen von ihren Söhnen vernommen und geglaubt würden —, sie wird dieses Urteil nur verschärfen. Vielleicht hätte sie mit ihrem Memoirenwerke, das ja sicherlich ein böses Pamphlet werden wird, einen gewissen Eindruck auf gewisse Kreise erzielt, wenn sie nach ihrer Flucht aus Sachsen einen an deren Lebenswandel geführt hätte. Sie hat aber der Welt auch später genug skandalösen Stoff geliefert, so daß sie jetzt nicht viel Naive finden wird, die ihr glauben, was sie zur Verhöhnung ihrer Flucht mit ihrem Gatten aussagen wird.

Telegramme der Stolper Post.

Entsendung eines deutschen Kriegsschiffes nach Marokko. Wie die „Norddeutsche“ meldet, hat die Reichsregierung auf Bitten der im Süden Marokkos interessierten deutschen Firmen, zur Sicherung von Leben und Eigentum der deutschen Schutzgenossen jener Gegenden, das Kanonenboot „Panther“, das sich in der Nähe befand, nach dem Hafen Agadir entsandt, dies eine Anschließung von Mausschaften in Marokko zunächst nicht beabsichtigt ist und nur dann in Frage kommen würde, wenn sich die Notwendigkeit einer solchen Maßregel zum Schutze von Leben und Eigentum der Deutschen herausstellen würde. Ebenso wenig ist eine Besetzung des Hinterlandes von Agadir geplant. Es handelt sich bei dem Schritte der deutschen Regierung um Vorsichtsmaßregeln, nicht um einen Akt der Besitzergreifung.

Paris, 2. Juli. Die gesamte Presse bespricht eingehend die Entsendung des deutschen Kriegsschiffes nach Agadir. Die meisten Blätter erklären, daß dieselbe sowohl der Agadirfrage wie dem deutsch-französischen Abkommen von 1909 zuwiderlaufe, daß Agadir kein offener Hafen sei und daß demgemäß auch die dortigen Interessen deutscher Handelshäuser nicht sehr groß sein können, und daß aus dieser Gegend keinerlei Unruhen gemeldet worden seien. Im großen und ganzen bewahrt die Presse einen maßvollen Ton. Jaures schreibt in der Humanité in einem „Das Unvermeidliche“ betitelten Artikel: Nach Frankreich Spanien, nach Spanien Deutschland! Wie Frankreich und Spanien erklärt auch Deutschland, daß sein Einschreiten nur vorübergehend sei, und die französische Diplomatie habe kein Recht, seine Unfruchtbarkeit in Zweifel zu ziehen. Agadir ist sehr weit von dem französischen und dem spanischen Aktionsgebiet entfernt. Aber es können diplomatische Reibungen eintreten und namentlich die Empfindlichkeit Englands wachgerufen werden. Wenn Deutschland durch den „Schutz“ seiner Staatsangehörigen den Vertrag verletzt, dann haben wir ihn schon lange verletzt. Deutschland wollte zeigen, daß es sich von unseren Kolonialleuten nicht foppen läßt, und jetzt steht Frankreich vor der Wahl, entweder die Teilung Marokkos mit allen Mächten vorzunehmen, welche ein Gelüste darauf haben, oder ehrlich und rüchhaltlos seine frevelhafte und verblendete Marokkopolitik aufzugeben und zur Agadirfrage zurückzukehren.

Madrid, 2. Juli. Imparcial sagt zu der Entsendung des Panther nach Agadir: Deutschland glaubte ebenso wie Spanien der unvermeidlichen Verpflichtung gegenüberzustehen, seine Staatsangehörigen schützen zu sollen und in die Notwendigkeit verlegt zu sein, vorläufig und ohne den Gedanken an eine Eroberung die Zone von Agadir zu besetzen. Das Blatt fügt hinzu, das Erscheinen Deutschlands auf dem Schauplatz sei, obwohl unerwartet, doch die logische Konsequenz der von Frankreich seit einigen Monaten beobachteten Politik.

Rom, 2. Juli. Der Deputierte Galli hat heute in der Kammer eine Interpellation eingebracht, daß er den Minister des Äußeren zu befragen wünsche, um den Wortlaut der amtlichen Mitteilung Deutschlands aus Anlaß der Ausschiffung seiner Truppen in Marokko zu erfahren; er hege die Zuversicht, daß dieser Schritt eine Befestigung der Agadirfrage sowie des Status quo im westlichen Mittelmeere, wie er für Italien notwendig sei, bedeute.

Trarabünde, 3. Juli. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser speiste gestern Abend bei Armur auf dessen Jagdschloß und begab sich später nach dem Kurhause zur Preisverteilung und zum Herrenabend des Kaiserlichen Jagtklubs. Der Kaiser wurde auf dem Wege zum Kurhause von der Menschenmenge begeistert begrüßt.

Frankfurt a. M., 3. Juli. (Wolffs Bureau.) Der Stellmacher Schreiber aus Niederrad hat heute seine fünf Kinder zu ermorden versucht. Zwei Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren konnten sich schwer verletzt auf die Straße flüchten. Die drei jüngeren Kinder sind tot. Der Anlaß zur Tat soll in traurigen Familien-Verhältnissen liegen.

Dortmund, 3. Juli. (Wolffs Bureau.) Der Start für die Strecke Dortmund-Cassel ist wegen dichten Nebels verschoben worden.

Paris, 3. Juli. (Wolffs Bureau.) In Koubair veranstalteten Sozialisten aus Anlaß eines Festes der katholischen Turner eine Gegenkundgebung, die in eine arge Rauferei ausartete. Auf beiden Seiten gab es Verluste. Truppen und Gendarmerie mußten einschreiten.

Christiania, 3. Juli. (Wolffs Bureau.) Die Nachricht vom dem Untergange des Eisfahrzeuges „Celtice“, wird von der Reederei, der das Schiff gehört, als irrtümlich bezeichnet.

Preisberichte des Deutschen Landwirtschaftsrats. Am 1. Juli wurde für inländisches Getreide in Mark per Tonne gezahlt:
Stettin: Weizen 185—202, Roggen 160—169, Hafer 162—171.
Danzig: Weizen 196—203, Roggen 166—168, Gerste —, Hafer 166—168.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin. (Telegramm der „Stolper Post“.) (Amtlicher Bericht der Direktion.) Berlin, 1. Juli 1911.

Zum Verkauf standen: 3374 Stück Rinder, darunter 1015 Bullen, 1310 Ochsen, 1049 Kühe und Färsen, 1372 Kälber, 9264 Schafe, 14837 Schweine.
Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht (für Schlachtgewicht sind die Preise in Klammern beigefügt):
Für Rinder: A Ochsen a) vollfleischig, ausgemästete höchstens Schlachtwertes (ungejocht) 48—50 M. (83—86 M.) b) vollfleischig, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahre — M. (— M.) c) junge fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 43—46 M. (78—84 M.) d) mächtig gedährte junge, gut gedährte ältere 38—41 M. (72—77 M.) B Bullen: a) vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 44—47 M. (73—78 M.) b) vollfleischig jüngere 40—43 M. (71—76 M.) c) mächtig gedährte jüngere und gut gedährte ältere 37—39 M. (70—74 M.) C Färsen und Kühe: a) vollfleischig ausgewästete Färsen höchsten Schlachtwertes 42—44 M. (70—78 M.) b) vollfleischig, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 38—41 M. (67—72 M.) c) ältere ausgewästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34—37 M. (62—67 M.) d) mächtig gedährte Kühe und Färsen 30—33 M. (57—62 M.) e) gering gedährte Kühe und Färsen —29 M. (—62 M.) D Gering gedährtes Jungvieh (Presser) — M. (— M.)
Kälber: a) Doppellender feiner Mast 74—90 M. (106—129 M.) b) feinste Mast (Vollmast-Mast) 52—57 M. (87—95 M.) c) mittlere Mast- und beste Saugtälber 45—50 M. (75—83 M.) d) geringere Mast- u. gute Saugtälber 40—44 M. (70—77 M.) e) geringe Saugtälber 30—37 M. (55—67 M.) Schafe: A Stallmastschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthämmer 43—46 M. (86—92 M.) b) ältere Masthämmer, geringere Mastlämmer und gutgedährte junge Schafe 40—42 M. (80—84 M.) c) mächtig gedährte Hammel u. Schafe (Merzschafe) 32—38 M. (68—81 M.) B Weidemastschafe: a) Mastlämmer — M. (— M.) b) geringere Lämmer und Schafe — M. (— M.) c) Scheweine: a) Fettcheweine über 3 Zentner Lebendgewicht 44—45 M. (55—56 M.) b) vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 43—44 M. (54—55 M.) c) vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 42—44 M. (53—55 M.) d) vollfleischig Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 42—43 M. (52—54 M.) e) fleischig Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 38—41 M. (48—51 M.) f) Saugen 38—40 M. (48—50 M.)
Verlauf und Tendenz des Marktes. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab, es wurde ausverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang langsam, es wurde aber glatt geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig, schloß langsam und wurde geräumt.

Die glückliche Geburt eines strammen **Sonntags-Jungen** zeigen hoch erfreut an **Emil Cews u. Frau.**

Bauverein.
Sandberg 18c ist per 1. Oktober 1911 eine **Wohnung** zu vermieten.
Melbungen bei Blau i. Sa. Decker & Blau.

Sprechstunden im Monat Juli:
Vorm. 9-1 Uhr
Nachm. 2-4 Uhr
Sonntag 10-12 Uhr
Willy Liebscher,
Dentist,
Paradiesstraße 8.

Gesunder **Zutterhafer** veräußlich. **Wilh Schulz,** Bergstr.

Vorzüglichsten neuen **Schottenhering** Stück 5 Pfg. empfiehlt **W. Spelling.**

Delikatsten neuen **Schottenhering** Stück 5 Pfg. offeriert **Emil Heldt,** Gr. Gartenstr. 18.

Oberschl. Steinkohlen **Senftenb. Salon-Briketts** in prima Qualität empfiehlt billigst **E. Klink,** Expedition - Umzüge Tel. 517. Hospitalstr. 9.

Maschinen-Dele **Konfistentes Fett** **Wagenfett** in Original-Fässern und auch kleinen Gebinden empfiehlt billigst **Alfred Grau,** Lederhdlg., techn. Artikel, Teleph. 226. Holztorstr. 24.

Feinsten neuen **Schottenhering** à Stück 5 Pfg. **ff. Matjeshering** à Stück 10 Pfg. empf. **C. Kollpaok.**

Die so sehr beliebt gewordenen, vorzüglichsten **Margarine-Marken** **Muldenperle** à Pfd. 90 Pfg. **Milka extra** à Pfd. 80 Pfg. sind stets frisch zu haben bei **Gustav Müller,** Schmiedestraße 9.

Arbeiter sofort verlangt **„Meteor“** Hospitalstraße 2.
Wegen Verheiratung des jetzigen, suche zum 1. 10. **1. Stubenmädchen,** ganz firm in Wäsche und Plätten; auch durch Mietsfrau. **Frau von Puttkamer,** Karzin, Nr. Stolp.

Alle Sorten **Brennholz** in Kloben und zerleinert offeriert zu billigen Preisen **H. Bismann,** Jnh. **H. Brabant,** Gr. Auferstr. 23. Auf Wunsch heute zum Fortpäden. Bestellungen nehmen außerdem entgegen: **Emil Kamphausen,** Neutorstr. **A. Baese,** Wollweberstr. 20. **Arth. Pommerening,** Sandtbg.

Jugend verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Rosenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 Pfg., ferner m. d. **Rosenmilch-Cream-Dada** rote u. spröde Haut, einer Nacht weiß u. sammetw. Tube 50 Pfg. bei: **J. E. Weller** Nachfg. **A. Gemme & Co.,** Eckardt & Co. **Gustav Abt** Nachfg. **H. Raddatz,** Erich Krönig, **H. Weiß,** Hof-Apothete, **Blücher-Apothete,** Schloß-Apot.

Kaufet nichts anderes gegen

„Lusten“ **Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten,** als die feinschmeckenden

Kaiser's **Brust-Caramellen** mit den **„Drei Tannen“** 5900 not. begl. Zeugn. v. Ärzten u. Privat. verbürgen den sicheren Erfolg **Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.** Zu haben in Stolp bei: **A. P. Hillebrand,** Kolmhdlg., **Louishaddatz Nachf.,** Jnh. **Alfred Bach,** Kolmhdlg., **Ernst Baumgart,** Kolmhdlg., **E. Puttkammer** Nfg., **Kolmhdlg. Arno Czirr** vorm. **H. Keitzke,** Kolmhdlg. in Büttow

Krieger- und Militär-Verein **Stolp.** **Generalversammlung** **Mittwoch, den 5. Juli, 8 1/2 Uhr abends** in **Kleins Hotel.** Tagesordnung: Erledigung der Aufnahmegesuche. Fahnenweihe in Neu-Guzmetow. Sommerfest. Geschäftliches. **Der Vorstand.** **Zoeller, St. a. D.**

„Hela-Linie“ nach **Vornholm** und **Schweden,** nach **Danzig** und **Königsberg.** Kostenlose Auskünfte durch **F. W. Koepke, Stolpmünde.**

Hamburg-Amerika Linie



Direktor des Kaiserl. Post- und Schnellpostdienstes.
Personen-Beförderung nach **allen Weltteilen** vornehmlich auf den Linien
Hamburg-Newyork
Hamburg-Philadelphia
Hamburg-Argentinien | Hamburg-Mexiko
Hamburg-Brasilien | Hamburg-Wirga
Hamburg-Canada | Hamburg-England
Hamburg-Cuba | Hamburg-Franzreich

Vergnügungs- und Erholungsreisen zur See: Reisen um die Welt; Ostasienfahrten; Mittelmeerfahrten; Westindienfahrten; Südamerikafahrten; Nordlandfahrten nach Gronow, nach Island, nach dem Nordpol und nach Spitzbergen; Nilfahrten. Prospekte gratis und franco.
Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg.
Vertreter in Stolp: **Emil Freundlich.**

Töpferruischer hält stets großes Lager. Nur garantiert ausgesuchte Steine. **Grabdenkmal-Fabrik** **Alb. Wilke Nachf. Adolf Peglow.**

Jeder Landwirt und Geflügelzüchter muß den **Pomm. Geflügelzüchter,** Zeitschrift für praktische Geflügel-, Brieftauben-, Singvögel- und Kaninchen-Zucht, mithalten. Fachblatt der Landwirtschaftskammer und offizielles Organ ca. 30 der Landwirtschaftskammer angeschlossener Vereine. Preis vierteljährlich nur 50 Pfg. Inserate haben durchschlagenden Erfolg. Jede Post, jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen entgegen. Geschäftsstelle: **Mildamm** bei **Stettin, Stargarderstraße 4.**

Für **Flachs** und **Heede,** sowie **Wolle** empfangen Sie bei mir **die allerhöchsten Preise.** Der Umtausch findet in bekannter Weise statt gegen: **Strumpfwollen, Webewollen, Webbaumwollene und Leinengarn,** auch gegen alle Arten Stoffe. Spinngeld wird allerbilligst berechnet. Größtes Lager **Leinen- und Baumwollwaren, Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.** Hervorragende Auswahl in **Bettfedern** und **Dauen.** Fernsprecher **540.** **M. R. Baum Nachfg.** Goldstraße 13.

Ein Labsal im Sommer, welches Kühlung und gleichzeitig Stärkung spendet, wenn Groß und Klein nach Erquickung schwächen, ist bei dem Publikum noch viel zu wenig bekannt. Selbst unsere treuen Abnehmer wissen vielfach noch nicht, daß ihr alltägliches Frühstücksgetränk auch die beste Erfrischung in der Mittags- und Nachmittagsglut des Hochsommers ist. Deshalb machen wir darauf aufmerksam, daß **kalter Reichardt-Kakao** wegen seiner starken Entölung und seines beispiellos feinen Kornes ein ideales, weil gleichzeitig erquickendes und nahrhaftes Erfrischungsgetränk bildet. Man bereite das Getränk nur mit Wasser und lasse es abkühlen, womöglich im Eisschrank. Da sich milder entölte und minder feinkörnige Fabrikate nicht dazu eignen, kalt genossen zu werden, ist es notwendig, den Ferienbedarf an Reichardtfabrikaten in die Sommerfrische mitzunehmen. Einzel-Verkauf zu Fabrikpreisen direkt an Private in unseren Filialen, in **Stolp i. P.: Kirchplatz 2** Fernsprecher 507. Postkollt von 6 M. an paketportofrei. Proben und Prospekte kostenlos. Bahnlisten von 30 Pfund an frachtfrei mit 10% Rabatt direkt durch unsere Fabrik: **Kakao-Compagnie Theodor Reichardt,** Deutschlands größte Kakao-Fabrik, Hamburg-Wandsb.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit Anfang Februar 1911. Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen 1052 Mill. Mark. Bankvermögen 370 „ „ Bisher ausgezahlte Versicherungssummen 555 „ „ gewährte Dividenden 276 „ „ **Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.** Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen* gemäßen u. a. Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Weltpolice. Prospekte u. Auskünfte kostenfrei durch den Bezirksbeamten der Bank **Max Kallenbach** in **Stolp, Hospitalstr. 21.**

Für den Regierungsbezirk Köslin haben wir den Verkauf des **Drahtziegelgewebes** **D. N. - Patent** von **T. Stauss & H. Ruff, Cottbus** als feuerfesterer Putzmörtel-Träger für **Haus- und Stalldecken** übernommen und stehen wir mit Auskunft zu Diensten. **Seefeldt & Ottow, Stolp.**

Kaufen Sie nur **Wanderer-, Victoria- u. Rite-Fahrräder!** Es sind die stärksten, leichtlaufendsten und elegantesten Räder. **Reparaturen** an **Fahrrädern** und **Nähmaschinen** sämtlicher Systeme werden am schnellsten, sachgemäßesten u. billigsten bei mir ausgeführt; denn ich beschäftige die meisten Fachleute unter Leitung eines staatlich geprüften Meisters, besitze daher die leistungsfähigste, sachmännische Reparaturwerkstätte am Platze. **Hermann Klemm** **Stolp, Wittelstr. 15.** **Ältestes und grösstes Fahrrad- und Nähmaschinen-Geschäft am Platze.** Fernsprecher Nr. 325.

